

KAMMERMUSIK



Harmonisches
Musizieren.



Beethoven, Violinsonate F-Dur op. 24 (Frühlingssonate), **Mozart**, Violinsonate B-Dur KV 378, **Mendelssohn Bartholdy**, Violinsonate F-Dur op. posth.; Maxim Vengerov (Violine), Itamar Golan, Alexander Markovich (Klavier); Teldec/East West Records CD 9031-76349-2 (WD: 64'55") DDD
Aufnahmedatum: 1991, 1992
Klangbild: Hell und scharf, präsent.
Fertigung: Gut.



Phänomenale
Früh-
begabung.



Sarah Chang - Debüt: Werke von Sarasate, Elgar, Khachaturian, Kreisler, Paganini, Chopin, Shostakowitsch u.a.; Sarah Chang (Violine), Sandra Rivers (Klavier); EMI CD 7 54352 2 (WD: 50'47") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent, violinbetont.
Fertigung: Gut, englischer Begleittext.



Nicht zu
Ende gedacht.



Franck, Sonate für Violine und Klavier A-Dur, **Strauss**, Sonate für Violine und Klavier Es-Dur op. 18; Anne Akiko Meyers (Violine), Rohan De Silva (Klavier); RCA/BMG-Ariola CD 09026 61283 2 (WD: 55'36") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Offen, natürlich, gute Raumwirkung.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Hoelscher/Béroff (EMI 1C 065-02 995), Chung/Zimmerman (DG CD 427 617-2), Danczowska/Zimmerman (DG CD 431 469-2).

Unter den Nachwuchs-Geigern ist Maxim Vengerov eine Ausnahme-Erscheinung – nicht nur aufgrund seiner technisch wie gestalterisch herausragenden Begabung, sondern vor allem deswegen, weil er sich nicht vordergründig-effekthascherisch mit Virtuosen-Pièces abgibt. Die bewältigt er zwar mühelos, aber sein Bestes gibt er in den ernsthaften Werken klassisch-romantischer Kammermusik.

So gefallen schon im Kopfsatz der „Frühlings-Sonate“ von Ludwig van Beethoven die blühende und geschmeidige Tongebung, die Sorgfalt der Themenmodellierung und die Dezenz und Reife der dynamischen Nuancierung. Sein Ton ist vorwiegend hell und klar, manchmal geringfügig scharf, aber vielleicht etwas weniger sonor im Sinne eines warmen Gefühlsreichtums. Intonation und Ansatz sind makellos, die Gestaltung und Entwicklung des musikalischen Materials spannungsvoll und auf spirituelle Weise mitreißend. Andererseits steht Vengerov ebenso die Darstellung des klassischen Ebenmaßes bei Mozart wie auch das romantische Sentiment bei Mendelssohn zur Verfügung. Er kann mit den stilistischen Anforderungen souverän umgehen, da er die technische Seite seines Parts stets mühelos im Griff hat.

Bemerkenswert ist auch die ausgewogene Partnerschaft mit den beiden Pianisten Golan (bei Beethoven und Mozart) und Markovich (bei Mendelssohn), mit dem Vengerov auch früher schon zusammenspielte. Die Balance ist stets gewahrt, vor allem unter dem Gesichtspunkt, daß die Sonaten Mozarts und Beethovens in ihren Titeln das Klavier an erster Stelle nennen. Dennoch dominiert der Pianist hier durchaus nicht, sondern läßt Vengerov flexibel „zu Wort“ kommen. Von diesem Künstler darf man noch viel erwarten.

Hartmut Lück

Am Phänomen „Wunderkind“ scheiden sich die Geister. Immer wieder flammen Diskussionen auf, ob hier nicht Hochbegabte ihrer Kindheit beraubt und unter Druck reduzierte Persönlichkeiten mit verbogener Psyche herangezogen werden.

Sarah Chang, als Tochter koreanischer Eltern in Philadelphia geboren, ist der jüngste Extremfall unter den derzeit heranwachsenden Violintalenten, die in der internationalen Geigerschmiede von Dorothy DeLay an der New Yorker Juilliard School nach den modernsten und effektivsten Methoden der Violinpädagogik ausgebildet werden.

Das vorliegende Recital spielte Sarah Chang als neunjährige (!) ein. Was die junge Geigerin hier bereits an Intonationssicherheit, Kraft und Tonsubstanz, Phrasierungsintelligenz und instinktiver Musikalität anzubieten hat, ist, gemessen am Alter, schlicht phänomenal. Da mag zwar manches noch etwas unausgewogen klingen, der Ton der kleinen Viertelgeige in den unteren Lagen flach wirken – es bleibt der Eindruck einer fast reifen Leistung. Die bange Frage drängt sich auf, in welcher schwindelerregenden Höhe Sarah Chang das Violinspiel führen will. Man darf gespannt sein, denn noch ist alles möglich und nichts garantiert. Wer sich ein Bild machen will, was, optimale Anlagen vorausgesetzt, von einem Talent bei bestmöglicher pädagogischer Führung heute bereits im Kindesalter geleistet werden kann, wird um diese einzigartige Dokumentation frühreifen Violinspiels nicht herumkommen.

Norbert Hornig

Mit ihren Konzertaufnahmen (Barber, Bruch, Lalo) profilierte sich die jetzige RCA-Exklusivkünstlerin Anne Akiko Meyers vielversprechend. In ihrer ersten Kammermusikproduktion kann die Geigerin zwar wiederum mit ihrem warmen, substanzreichen Ton überzeugen, vermag aber in gestalterischer Hinsicht das Niveau nicht ganz zu halten. Ihr Spiel wirkt in manchen Passagen noch eher wie eine Absichtserklärung denn wie eine klare, stringente und zielgerichtete Aussage. Man erahnt, was sich die Interpretin im Kopf zurechtgelegt hat, doch dann kommen Phrasierungen nicht wirklich auf den Punkt, bleibt die Hörerwartung seltsam unerfüllt. Der Strauss-Sonate wünschte man mehr romantischen Überschwang, den etwa Hoelscher oder Chung merklich genußvoller ausleben, der Franck-Sonate mehr Kontur, wie sie beispielsweise das Duo Danczowska/Zimmerman immer deutlich vor Augen hat. Aufregender mutet da schon die Gestaltung der Textbeilage an. Der Hörer darf hier nicht in einem Booklet blättern, sondern muß in mehreren Schritten ein Faltblatt öffnen, das schließlich nicht nur Werkkommentare und Künstlerbiographien, sondern auch zwei Porträts der Geigerin in voller Größe freigibt. Wem die Musik nicht gefallen hat, wird vielleicht durch den Anblick der zart transparenten Garderobe von Anne Akiko Meyers versöhnt.

Norbert Hornig

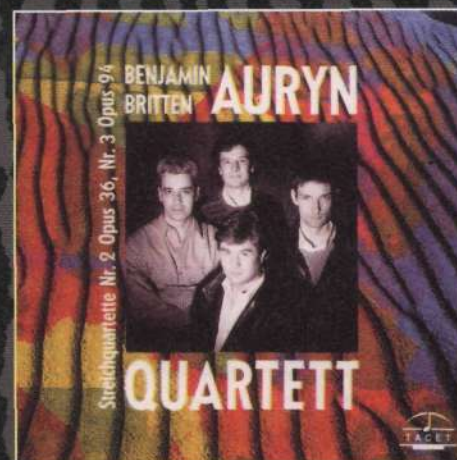


TACET präsentiert

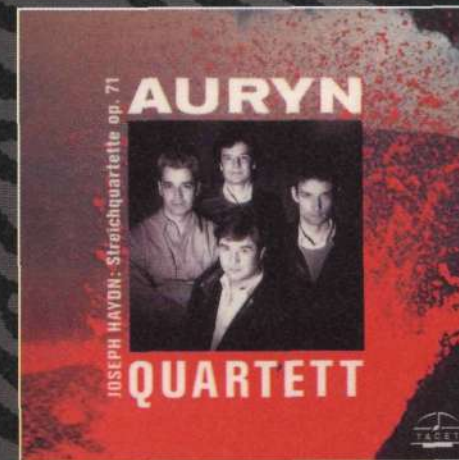
AURYN QUARTETT

Auryn Quartett

TACET 5 **FRANZ SCHUBERT**
Streichquart. G-Dur, Quartettsatz c-Moll



TACET 15 **BENJAMIN BRITTEN**
Streichquartette Nr. 2 und 3



TACET 31 **JOSEPH HAYDN**
Streichquartette op. 71

NEU

Im Vertrieb von

helikon
musikvertrieb gmbh

Erhältlich im guten Fachhandel • Prospekt anfordern bei TACET • Nauheimer Str. 57 • 7000 Stuttgart 50 • 0711/56 55 48 • Fax: 0711/55 72 53
Vertrieb Austria: Divertimento, Wien • 222/8 12 34 12 • Vertrieb Schweiz: Bärenreiter, Basel • (061) 302 58 99



Gedanken-
schwere Aus-
druckssuche.



Glinka, Sonate für Viola und Klavier d-Moll, **Roslavets**, Sonate für Viola und Klavier, **Schostakowitsch**, Sonate für Viola und Klavier op. 147; Yuri Bashmet (Viola), Mikhail Muntian (Klavier); RCA/BMG-Ariola CD 09026 611273 2 (WD: 67'24") DDD

Aufnahmedatum: 1991

Klangbild: Balance benachteiligt das Klavier.

Fertigung: Gut.

Vergleichseinspielungen: Imai/Pöntinen (BIS CD 358), Kashkashian/Levin (ECM CD 847 538-2), Zimmermann/Höll (EMI CD 7 54394 2).

Wenn sich Yuri Bashmet mit russischen Komponisten auseinandersetzt, sei es als Bratscher oder Dirigent, weckt dies Erwartungen, besonders wenn es um Schnittke oder Schostakowitsch geht. Hier stellt Bashmet die gewichtige Schostakowitsch-Sonate in einen kontrastreichen Gegensatz zu den stilistisch und inhaltlich völlig anders gearteten Werken Michail Glinkas und Nikolai Roslavets'. Den melodischen Linien der Glinka-Sonate geht Bashmet mit klanglichem Feinsinn nach. Man spürt, wie er förmlich den letzten Winkel des zweisätzigen Stücks auszuleuchten versucht. Dabei tritt der einfache, gefällige Charakter der Musik, den Bashmet quasi verschleiert, zurück, und das Forschen nach Hintergründigem läuft Gefahr, zur Überinterpretation zu werden.

Roslavets (1881-1944), der bereits 1915 mit Elementen der Zwölftontechnik experimentierte und bei den stalinistischen Kulturideologen in Ungnade fiel, sucht in seiner einsätzigen Sonate die Nähe Scriabins. Bashmet und Muntian widmen sich der expressiven, schwelgerischen Seite dieser Musik mit Hingabe. Die Attraktion der CD ist jedoch die Schostakowitsch-Sonate. Hier mobilisiert Bashmet sein ganzes Arsenal an Ausdrucksmitteln, an Vibrato- und Klangfacetten und an Intensitätsgraden. Die Außensätze nimmt er deutlich langsamer als Nobuko Imai, Kim Kashkashian oder Tabea Zimmermann und erprobt den Spannungsbogen bis aufs äußerste. Die fahle Klanglichkeit und Tristesse dieses Spätwerkes bringen die Interpreten dabei eindringlich zum Ausdruck. Rhythmische Prägnanz und Tempo im Allegretto vertreiben die Schatten nur für kurze Zeit. **Norbert Hornig**



Unbekanntes
vom
Eigenbrötler.



Ives, Streichquartett Nr. 1 From the Salvation Army, Streichquartett Nr. 2 (1907/13), Scherzo Holding your own, **Barber**, Streichquartett op. 11 (1936); Emerson String Quartet; DG CD 435 864 (WD: 64'40") DDD

Aufnahmedatum: 1990, 1991

Klangbild: Klar, transparent, ausgewogen.

Fertigung: Einwandfrei.

Die Streichquartette von Charles Ives gehören nicht gerade zum eisernen Bestand der Kammermusik-Literatur. Der Einsatz des amerikanischen Emerson Quartet für seinen experimentierfreudigen Landsmann dürfte deshalb auf einiges Interesse stoßen. Zweimal hat sich der amerikanische Eigenbrötler mit der wohl bedeutendsten Gattung der Kammermusik auseinandergesetzt. In den Themen des einem Gottesdienst nachempfundenen ersten Werks aus dem Jahre 1896 greift Ives Melodien von Kirchenliedern auf, verwendet aber noch überwiegend tonale Muster und traditionelle Formen. Das zweite Quartett, mit dem sich der Experimentalist sechs Jahre abgemüht hat, klingt völlig anders und erinnert stark an den Sinfoniker Ives. Vor allem der zweite Satz mit einem vom Komponisten so geliebten Quodlibet wirkt zunächst verstörend, während sich im dritten Satz der Romantiker durchsetzt.

Ergänzt wird die CD durch das 1936 entstandene Quartett des eine Generation jüngeren Samuel Barber. Als Herzstück des erstaunlich schroffen Werks, das in Deutschland wohl erstmals auf einer CD greifbar ist, erweist sich der langsame Mittelsatz. In der Bearbeitung für Streichorchester wurde er als „Adagio for strings“ zu Barbers bekanntestem Stück. Der Zusammenhang mit den beiden vielschichtigen Ecksätzen taucht das oft verkitschte Stück jedoch in ein ganz anderes Licht und bietet somit eine wertvolle Erweiterung des CD-Katalogs.

Die Einspielung läßt wenig Wünsche offen. Das Elite-Quartett stürzt sich voller Elan und mit bewundernswerter Virtuosität in die überaus schwierigen Partituren. Das Spiel hat Farbe, die Tempi stimmen und die Kontraste werden nicht, wie so oft bei den Emersons, übermäßig vergrößert. Für Ives-Fans ist diese CD fast ein Muß.

Peter Kerbusk



Kleinkunst
ganz groß.



Midori - Encore: Werke von Bacewicz, Bartók, Cui, Dvořák/Kreisler, Elgar, Fauré, Schostakowitsch u.a.; Midori (Violine), Robert McDonald (Klavier); Sony Classical CD 52568 (WD: 74'50") DDD

Aufnahmedatum: 1992

Klangbild: Sehr natürlich und gut ausbalanciert.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Perlman (EMI CD 7 49514 2).

Encorestücke – da assoziiert man Virtuosen und Sentimentales, leichtgewichtige Musik zur Entspannung nach einem „schweren“ Sonatenabend. Was Geiger ihrem Publikum oft mit Augenzwinkern als Kehraus und virtuose Selbstdarstellung servieren, nimmt Midori sehr ernst. Keine dieser Miniaturen klingt unter ihren Händen wie zweitklassige Musik, sondern wie ein kleines, in allen Details liebevoll modelliertes Kunstwerk. So wird man auch reine Bravourstücke, die nur nach äußerem Effekt heischen, in dieser überlegten und abwechslungsreichen Werkzusammenstellung vergeblich suchen. Ihr enormes manuelles Können unter Beweis zu stellen, hat Midori ohnehin nicht nötig, wie nebenbei blitzt es immer wieder phänomenal auf, etwa in Sarasates „Habanera“ op. 21 Nr. 2 und der „Introduction und Tarantella“ oder in Szigetis Bearbeitung von Scriabins horrend schwieriger „Etüde in Terzen“ op. 8 Nr. 10. Selbst hier vermag sich die Geigerin noch gestalterische Freiräume offenzuhalten. Neben populären Stücken, etwa Kreislers „Präludium und Allegro“, Paganinis „Cantabile“ oder Dvořáks „Slawischem Tanz“ op. 46 Nr. 2, findet man auf dieser randvollen CD auch seltener zu hörende, nicht minder wertvolle Werke: César Cuis melodisch exotisches „Oriental“ Nr. 9, den perkussiven „Oberek“ Nr. 2 der polnischen Geigerin und Komponistin Grazyna Bacewicz oder Schostakowitschs vier Präludien aus op. 34, die Midori markant und stilistisch treffend charakterisiert. Niemand hat seit dem jungen Perlman kleine Preziosen der Violinliteratur vollkommener dargeboten – eine der schönsten Encore-Platten! **Norbert Hornig**

„...dero unterthänigster Scardanelli“

Schon in meiner Gymnasialzeit habe ich mich mit dem Plan herumgeschlagen, späteste Gedichte von Hölderlin zu vertonen. Die in jugendlichem Schwung begonnene „Vertonung“ ist mir aber bald unter den Fingern gefroren. Je näher man den äußerlich so einfachen, fast liedhaften Strophen tritt, umso mehr offenbaren sie ihren „noli me tangere“-Charakter. Die schlichten, so ebenmäßig in sich ruhenden Gedichte, die Hölderlin jeweils „auf Verlangen“ von Besuchern „gegen eine Pfeife Tabak gefertigt“ hat, erweisen sich als Sprachmasken, hinter denen sich der „von Apollo geschlagene“, zutiefst getroffene Dichter zu verbergen sucht.

Heinz Holliger

Die ECM Einspielung mit dem Ensemble Modern, den London Voices und Aurèle Nicolet unter der Leitung von Heinz Holliger und Terry Edwards ist die erste Gesamtaufnahme des Werks auf Schallplatte.

Der Scardanelli-Zyklus erscheint als Doppel-CD im Schubert. Neben den Jahreszeiten-Gedichten von Hölderlin und Beiträgen von Heinz Holliger und Roman Brobeck enthält diese Edition als Erstveröffentlichung das Buch „Hölderlin: Scardanelli (1806-1843)“ von D. E. Sattler.

Wer war Walter Frye?

Obwohl im ausgehenden 15. Jahrhundert an Europas Höfen der Musik dieses englischen Komponisten große Anerkennung entgegengebracht wurde, sind biographische Angaben nur spärlich überliefert. Nach einer kurzen Blütezeit geriet Frye in Vergessenheit. Das Hilliard Ensemble hat nach vielbeachteten und mehrfach mit Schallplattenpreisen ausgezeichneten Einspielungen von Werken Perotins, Tallis' und Gesualdos die Kompositionen von Walter Frye in den Archiven wiederentdeckt und in sein Repertoire aufgenommen.

Die ständige Neu-Findung unserer Musik ist einer der Wege, die es uns ermöglichen, alte Musik in unserer Zeit lebendig werden zu lassen. Jedes Album reflektiert unsere Auffassung der Musik zum Zeitpunkt der Aufnahme – eine Momentaufnahme während einer Reise, deren Ende noch nicht abzusehen ist.

The Hilliard Ensemble

Bach-Veress

Mit der Suite Nr. 1 in G-Dur setzt Thomas Demenga seine Einspielung der Cellosuiten von Bach auf ECM New Series fort. Stellte er auf zwei vorangegangenen Alben den Suiten Nr. 4 und Nr. 3 Werke von Holliger und Carter gegenüber, so kombiniert er hier Bach mit Sándor Veress.

Sándor Veress (1907-1992) wurde im damals ungarischen Kőszeg (Klausenburg), heute Cluj (Rumänien), geboren. Er studierte bei Bartók Klavier und bei Kodály Komposition und wurde, nachdem er Kodálys Meisterklasse für Komposition an der Budapester Musikhochschule übernommen hatte, die wichtigste Komponistenpersönlichkeit im Nachkriegs-Ungarn. György Ligeti und György Kurtág zählten zu seinen Schülern. Nach seiner Emigration in die Schweiz beeinflusste Veress eine ganze Generation von jungen Schweizer Musikern.

Für Veress war die Gedankenwelt von Bach ein lebenslanger Bezugspunkt, von dem aus jegliche, auch noch so neuartige und extrem schöpferische Tätigkeit gemessen wird. „Je älter ich werde, um so größer wird meine Bewunderung und Verehrung des großen Bach. Seine Kunst steht für mich über allem“, hat Sándor Veress in einem späten Brief geschrieben.

Heinz Holliger

Heinz Holliger

Scardanelli-Zyklus (1975-1991)

für Solo-Flöte, kleines Orchester und gemischten Chor, nach Gedichten von Friedrich Hölderlin

Ensemble Modern

London Voices

Aurèle Nicolet Soloflöte

Heinz Holliger, Terry Edwards Leitung

Sonderedition mit dem Buch „Hölderlin: Scardanelli (1806-1843)“ von D. E. Sattler
ECM New Series 1472/73 CD 437 441-2

Walter Frye

The Hilliard Ensemble

David James Countertenor

Rogers Covey-Crump Tenor

John Potter Tenor

Gordon Jones Baritone

ECM New Series 1476

CD 437 684-2

J.S. Bach

Suite Nr. 1 in G-Dur für Violoncello solo

Thomas Demenga Violoncello

Sándor Veress

Sonata per violino solo

Sonata per violoncello solo

Trio per archi

Hansheinz Schneeberger Violine

Tabea Zimmermann Viola

Thomas Demenga Violoncello

ECM New Series 1477

CD 437 440-2



Mit Feinschliff.



Milhaud, Kammer-Symphonien Nr. 1-6, Suite d'après Corrette op. 161b, Les Rêves de Jacob (Die Träume Jacobs) op. 294; Ensemble Villa Musica; MD+G/Helikon CD 3449 (WD: 59'29") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Ausgeglichen, räumlich.
Fertigung: Gut.

Das Ensemble Villa Musica, eine Formation aus namhaften Kammermusikern, kann ein Duo genauso qualifiziert bestücken wie ein Nonett. Der Vorzug der variablen Besetzung liegt in ihrer Offenheit für die vielfältigen Formen der Kammermusik.

Wechselnde Besetzung fordern auch Milhauds Kammer-Symphonien, in denen der Komponist bis zu zehn Instrumente jeweils neu miteinander kombiniert. Ihren Reiz beziehen diese oft nur solistisch besetzten Stücke aus der motivischen und klanglichen Prägnanz der musikalischen Gedanken. Einmal formuliert, bleiben sie in ihrer ursprünglichen Form, ohne weiterentwickelt zu werden. Ostinat Bewegungskmuster und motorische Rhythmik halten die winzigen Sätze zusammen.

Die intelligent konstruierten, meist mehrtonalen Miniaturen, von denen sich drei zu einer „Sinfonie“ zusammenschließen, vermochten das Publikum vor 70 Jahren wegen ihrer Kürze noch zu schockieren. Wenn man sich Milhauds Aphorismen heute anhört, kann man die Schreckensgefühle der Alt-vorden kaum nachvollziehen.

Die Instrumentalisten von Villa Musica geben das Klangkaleidoskop der sechs Kammer-Symphonien feingeschliffen wieder. Auch wenn sie sich zuweilen Ausflüge in spielerisch-unbeschwerte Regionen gestatten, steht insgesamt eine klare, manchmal allzu nüchterne Klangbezeichnung im Vordergrund. Die klanglichen Kontraste innerhalb und zwischen den Sinfonien werden deutlich herausgearbeitet. Während sich in der ersten Streicher- und Bläsergruppe auf engem Raum gegenüberstehen, sind die dritte und vierte Sinfonie je einer Gruppe allein überlassen. Ein bißchen exotisch mutet die sechste Sinfonie an. Die weich intonierten Vokalisen eines Gesangsquartetts werden umrahmt von Oboe und Cello. Die kleine Suite nach einem Thema von Michel Corrette und die etwas fahrig wirkende Ballettmusik über „Die Träume Jacobs“ beschließen das kurzweilige Programm.

Gero Schließ



Genüßliches Kammer-musizieren.



Mozart, Flötenquartette D-Dur KV 285, G-Dur KV 285a, C-Dur KV 285b, A-Dur KV 298 und F-Dur KV 370 (Bearbeitung des Oboenquartetts für die Flöte von Galway); James Galway (Flöte), Tokyo String Quartet; RCA/BMG-Ariola CD 09026 60442 2 (WD: 68'47") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Klar, transparent, ausgewogen, dynamisch.
Fertigung: Einwandfrei.

Daß Mozart die Flöte nicht gemocht haben soll, ist eine pure Legende. Freilich hat sie der Komponist selber durch einen Brief aus Mannheim vom 14. April 1778 an seinen Vater Leopold in die Welt gesetzt. Der junge Mann, 22 Jahre alt, war damals bis über beide Ohren in die Sängerin Aloysia Weber verliebt und verschlangte daher alle terminlichen Verbindlichkeiten für die Abgabe einer Reihe von Auftragswerken für die Flöte. Ersteres verschwie er wohlweislich dem Vater, der jedoch alles ahnte. Seine Saumseligkeit dagegen, die kaum zu verschweigende pekuniäre Folgen hatte, kassierte er mit der Begründung, gleich stumpf zu sein, „wenn ich immer für ein Instrument, das ich nicht leiden kann, schreiben soll“. Der Beiheft-Textautor zur vorliegenden Aufnahme, Roger L. Lustig, räumt endlich mit der durch Mozarts Schaffen schon immer widerlegten Fabel gründlich auf und wird darin von den Interpreten Takt für Takt unterstützt. Man sieht, daß nicht jeder Äußerung eines kunstschaffenden Genies zu trauen ist. James Galway brilliert jedenfalls wieder einmal mit dem Wohlklang seiner goldenen Zaubrerflöte, dabei Mozarts thematischen Erfindungsreichtum und die Fülle der Figurationen und Variationen voll auskostend. Der zusätzliche Akzent dieser Produktion wird durch die Mitwirkung der Mitglieder des Tokyo String Quartet gesetzt, deren Feinschliff und Filigranarbeit im Harmonie- und Einzelstimmengewebe immer wieder neue Glanzlichter aufleuchten läßt, z.B. im beseelt schwingenden Pizzicato im Adagio von KV 285. Galways Idee, das Oboenquartett KV 370 auf die Flöte zu übertragen, gelingt nahtlos und erweist sich als hübscher Zugewinn für die Flötenliteratur.

Gerhard Pätzig



Glückliche Sieger.



Musik für Violoncello und Klavier: Werke von Schubert, Weber, Mendelssohn Bartholdy, Schumann und Brahms; Andrzej Bauer (Violoncello), Ewa Kupiec (Klavier); Koch-Schwann CD 3-1187-2 (WD: 69'58") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Kräftig, präsent, Cello etwas bevorzugt.
Fertigung: „Der große Geiger Gregor Piatigorsky“ – irrt sich da der Autor des Booklets?

Nur selten wird er verliehen – ein erster Preis beim internationalen ARD-Wettbewerb in München. Im vergangenen Jahr gelang es zwei polnischen Musikern, die Jury zu überzeugen. Mit großer Deutlichkeit vergab sie in der Kategorie Duo Violoncello/Klavier den begehrten Preis an Andrzej Bauer und Ewa Kupiec. Doch schon vor diesem durchschlagenden Erfolg machten beide Künstler auf sich aufmerksam. Bauer, der u.a. bei William Pleeth in London studierte, wurde bereits als Solist beim Internationalen Cello-Wettbewerb des Prager Frühlings 1989 ausgezeichnet und beeindruckte beim Casals Festival 1992 in Puerto Rico mit Schostakowitschs erstem Cellokonzert. Seine Ehefrau Ewa Kupiec, die u.a. auch mit dem renommierten deutschen Klavierpädagogen Karl-Heinz Kämmerling arbeitete, schloß ihre Ausbildung mit Bravour an der Royal Academy of Music in London ab.

Das vorliegende Sonatenprogramm spielte das Duo bereits zwei Jahre vor seinem Münchener Erfolg ein. Schon hier wird deutlich, was die Jury später eindrucksvoll honorierte. Bauer/Kupiec überzeugen mit nahtlosem Zusammenspiel, atmenden Melodiebögen und einem untrüglichen Gespür für den natürlichen Fluß der Musik in den lyrischen Momenten. Aber auch die Funken sprühen, etwa in Webers effektvollem „Rondo“, das Piatigorsky sich als Bravourstück für das Cello einrichtete. Hier bringt Bauer mit Nachdruck seine manuellen Reserven ins Spiel, allerdings ohne auch nur einen Takt virtuosen Leerlaufs zu produzieren. Emphase und romantisches Schwellen – bei Schumann und Brahms schöpft das Duo aus dem Vollen und erprobt auch vom Volumen her seine klanglichen Möglichkeiten. Man darf gespannt sein, was den Interpreten an Ausdrucksvermögen noch zuwachsen wird. Diese Debüt-CD jedenfalls weckt hohe Erwartungen. Norbert Hornig

»NEUHEITEN



NEUHEITEN«

Geistliche Musik



JOHANN SEBASTIAN BACH MESSE IN H-MOLL

- Brandneue Digital-Produktion der kompositorischen Krönung des Thomaskantors.
- Bachs »künstlerisches Vermächtnis« in einer zeitgemäßen Interpretation und historischer Aufführungspraxis.
- Nach der aufsehenerregenden »Johannes-Passion« (Capriccio CD 60 023-2) wieder eine packende Spitzenaufnahme eines Bachschen Chorwerks mit HERMANN MAX.

DDD

08-60 033-2 (2 CD)

GEORG PHILIPP TELEMANN DER TAG DES GERICHTS



- Telemanns klangmalerische Schilderung des »jüngsten Gerichts«
- Nach vielbeachteten, vorangegangenen Veröffentlichungen der Vokalwerke des Hamburger Meisters nun diese Ersteinstrumentierung mit dem bewährten Ensemble der RHEINISCHEN KANTOREI und HERMANN MAX.
- Mit ANN MONOYIOS, DAVID CORDIER, WILFRIED JOCHENS, STEPHAN SCHRECKENBERGER.

DDD

CD 10 413

HEINRICH SCHÜTZ KLEINE GEISTLICHE KONZERTE



- Hiermit ist die Gesamtaufnahme der KLEINEN GEISTLICHEN KONZERTE I & II vervollständigt.
- Abermals sorgen die SOLISTEN DES TÖLZER KNABENCHORES und GERHARD SCHMIDT-GADEN für eine authentische Interpretation.
- Bereits erschienen:
Volume 1 (Teil 1 Nr. 1-23) CD 10 293
Volume 2 (Teil 1 Nr. 24/Teil 2 Nr. 1-19) CD 10 388

DDD

CD 10 418

JOSEPH HAYDN DIE 7 LETZTEN WÖRTE



- Live-Mitschnitt aus dem Wiener Konzerthaus
- SANDOR VÉGH und seine CAMERATA ACADEMICA SALZBURG haben sich erstmals in chorischer Besetzung diesem meditativen Kammermusikwerk angenommen.
- Kritik und Publikum waren begeistert.

DDD

CD 10 465

DIE ABSOLUTEN HIGHLIGHTS 5,-

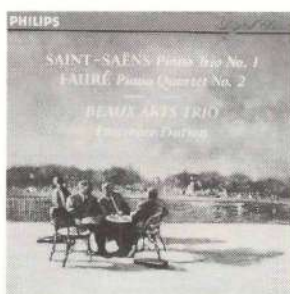
Zum Kennenlernen!

- 74 Minuten Höhepunkte aus preisgekrönten Aufnahmen und Weltpremieren des CAPRICCIO-Kataloges mit Geistlicher Musik.
- Zum einmaligen **Sonderpreis von DM 5,-** (*unverbindl. Preisempfehlung) präsentieren der DRESDNER KREUZCHOR, THOMANERCHOR LEIPZIG; TÖLZER KNABENCHOR, RIAS-KAMMERCHOR (u.v.a.) Raritäten u. Altbekanntes kirchenmusikalischer Meisterwerke von SCHÜTZ, HÄNDEL, BACH, TELEMANN, MOZART, SCHUBERT, MENDELSSOHN, BRAHMS, BRUCKNER u.v.a. CD 14 852





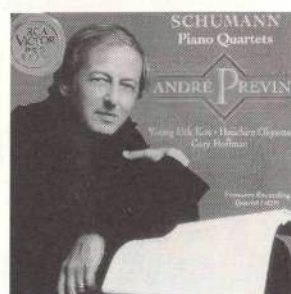
Lohnenswerte Entdeckungen.



Saint-Saëns, Klaviertrio Nr. 1 F-Dur op. 18, **Fauré**, Klavierquartett Nr. 2 g-Moll op. 45; Beaux Arts Trio, Lawrence Dutton (Viola);
Philips CD 434 071-2 (WD: 64'36'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Voll, klar, gut proportioniert.
Fertigung: Einwandfrei.



Mit virtuosem Schwung.



Schumann, Klavierquartett Es-Dur op. 47, Klavierquartett c-Moll (1829); André Previn (Klavier), Young Uck Kim (Violine), Heiichi Ohyama (Viola), Gary Hoffman (Violoncello);
RCA/BMG-Ariola CD 09026 61384 2 (WD: 46'49'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Voll, klar.
Fertigung: Einwandfrei.



Barocklaute: natürlich, intim, lebendig.



Weiss, Suiten C-Dur und d-Moll, **Bach**, Suite g-Moll BWV 995; Stephen Stubbs (Barocklaute);
EMI CD 7 54519 2 (WD: 78'44'') DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Angemessene räumliche Wirkung.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Weiss: Konrad Junghänel (deutsche harmonia mundi CD GD 77217).

Camille Saint-Saëns gilt gemeinhin als Gralshüter der akademischen Tradition im Musikleben Frankreichs. Doch allzu oft wird dabei übersehen, daß er in seinen frühen Jahren beim Pariser Publikum als unbequemer Neutöner und musikalischer Revoluzzer beschimpft wurde. Die leider viel zu seltene Begegnung mit dem frühen Klaviertrio in F-Dur aus dem Jahre 1863 vermittelt deshalb eine durchaus lohnenswerte Entdeckung: Es ist ein überaus geistvolles Werk mit sehr eigenständigem Duktus. Saint-Saëns' Musik hat hier noch keine Spur von akademischer Trockenheit, statt dessen besitzt das Trio wahrhaft französische Clarté und überzeugt durch rhythmischen und melodischen Einfallsreichtum. Nicht minder hörenswert ist das gut 20 Jahre später entstandene Klavierquartett op. 45 seines Schülers Gabriel Fauré.

Nachdem sich das unermüdliche Beaux Arts Trio jüngst für Ravel und Chausson eingesetzt hat, folgt nun erneut ein Ausflug in französische Gefilde. Die Herren, im Quartett verstärkt durch den Bratscher Lawrence Dutton vom Emerson Quartet, waren bei der Aufnahme offensichtlich in bester Spiellaune. Selten haben mich in letzter Zeit die Beaux-Arts-Spieler so spontan überzeugt wie in der glutvoll-musikantischen Interpretation des Saint-Saëns-Trios. Da wird zupackend, aber auch stets detailgenau musiziert. Die Tempi stimmen, die Klangfarben haben Leuchtkraft, die dynamischen Kontraste werden kraftvoll, aber ohne Übertreibungen herausgearbeitet. Unter einem guten Stern stand auch die Zusammenarbeit mit dem Emerson-Bratscher, der im Fauré-Quartett mit vielen klangvollen Soli zu Worte kommt. Da wurde wahrhaft ein kammermusikalisches Spitzengespräch dokumentiert, das sich entdeckungsfreudige Sammler nicht entgehen lassen sollten.

Peter Kerbusk

Es ist kaum zu glauben, aber wohl wahr. Da wird 1979 von dem Göttinger Musikologen Wolfgang Boetticher ein als echt verbürgtes Jugendwerk von Robert Schumann herausgegeben, das lange Zeit im Privatbesitz schlummerte. Und diese Produktion des Klavierquartetts in c-Moll kommt nicht etwa aus Leipzig, wo das Werk 1829 entstand, sondern von einem international besetzten Ensemble aus New York.

Auf Drängen seiner Mutter hatte sich der 18jährige Robert Schumann zum Sommersemester 1828 in Leipzig als Jurastudent eingeschrieben. Den Hörsaal hat er aber nur selten betreten. Viel intensiver widmete er sich der Musik, besuchte Konzerte und Hausmusiken. Dabei lernte er auch Friedrich Wieck und dessen damals neunjährige Tochter Clara (seine spätere Ehefrau) kennen. In dieser bewegten Zeit entstand sein Klavierquartett in c-Moll, das Schumann als opus 5 bezeichnete. Das nie veröffentlichte Quartett ist sicher kein Meisterwerk. Verglichen mit dem etwa gleichzeitig geschriebenen Streichquartett op. 12 des nur ein Jahr älteren Felix Mendelssohn wirkt es sogar wie eine Fingerübung. Doch Ansätze des späteren Stils sind unverkennbar, und als frühes Dokument ist es nicht nur für Musikologen von unschätzbarem Wert.

Die Musiker um den Pianisten André Previn spielen mit virtuosem Schwung und zupackendem Elan, wenn auch vielleicht eine Spur zu distanziert. Ein wenig mehr Espressivo und Detailgenauigkeit könnte auch die Darstellung des späteren Klavierquartetts op. 47 vertragen. Doch das sind kleinliche Einwände.

Peter Kerbusk

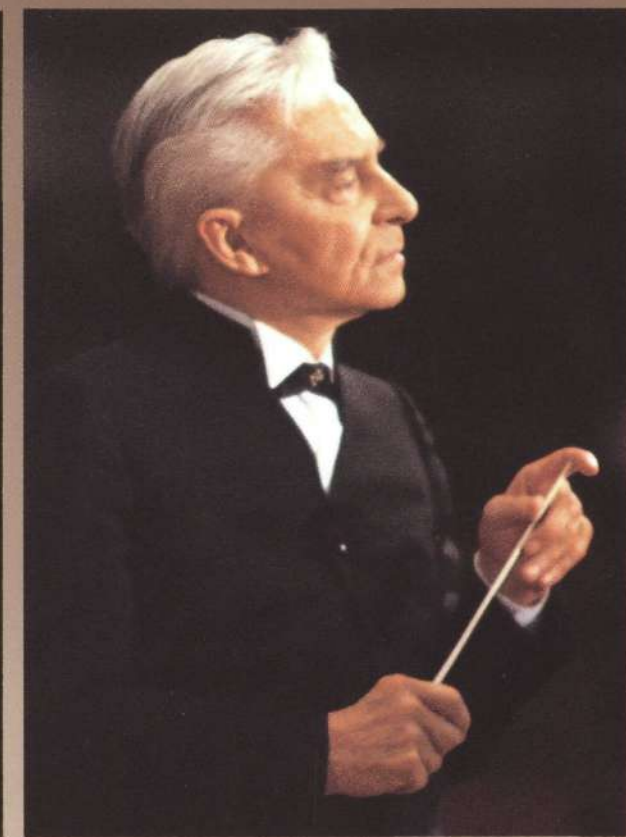
Stephen Stubbs, Lautenist des Ensembles Tragicomedia und hierzulande bekannt als Mitwirkender bei Aufnahmen des Hilliard Ensembles und der King's Singers, nimmt mit seiner Debüt-CD eine vermittelnde Stellung ein zwischen dem unmittelbar klangsinnlichen, ja fast „kulinarischen“ Zugriff eines Konrad Junghänel (Weiss) und eher asketischen Varianten auf der Barocklaute. Wohl legt Stubbs Wert auf den schwingenden Fluß der Musik, läßt dabei jedoch nie die Präzision tonlicher und verzierender Details außer acht; nirgends vermittelt seine Einspielung der C-Dur-Suite von Silvius Leopold Weiss wie auch einer aus verschiedenen d-Moll-Sätzen der Moskauer Weiss-Handschrift zusammengestellten d-Moll-Suite den Eindruck des Geschöntes oder gar nur effekthascherisch Gestylten – und nirgends wird dem Hörer ein Zuviel an klanglicher Skelettierung zugemutet. Stubbs Interpretation formt genau und mit ausgeprägtem – im gegebenen reduzierten Rahmen zulässigen – emotionalen Engagement die musikalische Dramaturgie der Sätze, des Gegeneinanders von Baß und Oberstimme(n) nach. Auch die gewählten Tempi und die Tempomodifikationen innerhalb der einzelnen Sätze halten die Balance zwischen bloß „mechanistischer“ Starre und manieristischer Attitüde. Besonders gut hörbar wird das bei Bachs g-Moll-Suite (BWV 995), bei der natürliche Darstellung und interpretierende Überhöhung homogen ineinandergreifen.

Die Einspielung vermittelt ein stimmiges Raumgefühl, und das ist ein wichtiger Bestandteil der Lautenmusik, die ja seinerzeit auch für und durch die gegebenen intimen Räumlichkeiten lebte.

Susanne Benda

DIGITAL
RECORDING

KARAJAN GOLD DIGITAL GOLD



Musikalische Meilensteine
der digitalen Karajan-Ära
in neuester technischer Bearbeitung:
Original-Image Bit-Processing



20 Compact Discs • 20 Digital Compact Cassettes

ORIGINAL-IMAGE BIT-PROCESSING



LUDWIG VAN BEETHOVEN
Symphonien No. 1 + No. 2
Berliner Philharmoniker
CD 439 001-2
DCC 439 001-5

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Symphonie No. 3 »Eroica«
Ouvertüre zu »Egmont«
Berliner Philharmoniker
CD 439 002-2
DCC 439 002-5

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Symphonien No. 4 + No. 7
Berliner Philharmoniker
CD 439 003-2
DCC 439 003-5

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Symphonien No. 5 + No. 6
»Pastorale«
Berliner Philharmoniker
CD 439 004-2
DCC 439 004-5

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Symphonie No. 8
Ouvertüren · Overtures:
»Fidelio« · »Leonore III.«
»Coriolan«
Berliner Philharmoniker
CD 439 005-2
DCC 439 005-5

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Symphonie No. 9
Perry · Baltsa · Cole · van Dam
Wiener Singverein
Berliner Philharmoniker
CD 439 006-2
DCC 439 006-5

JOHANNES BRAHMS
Violinkonzert
Violin Concerto
Concerto pour Violon
Concerto per violino
Doppelkonzert
Double Concerto
Doppioconcerto
Anne-Sophie Mutter
Antônio Meneses
Berliner Philharmoniker
CD 439 007-2
DCC 439 007-5

CLAUDE DEBUSSY
La Mer
Prélude à l'après-midi
d'un faune

MAURICE RAVEL
Daphnis et Chloé,
Suite No. 2
Pavane pour une Infante
défunte
Berliner Philharmoniker
CD 439 008-2
DCC 439 008-5

ANTONÍN DVOŘÁK
Symphonie No. 9
»Aus der Neuen Welt
From the New World
Du Nouveau Monde
Dal Nuovo Mondo«
CD 439 011-2
DCC 439 011-5

BEDŘICH SMETANA
Die Moldau · Vltava
La Moldau · La Moldava
Wiener Philharmoniker
CD 439 009-2
DCC 439 009-5

EDVARD GRIEG
Peer-Gynt-Suiten Nos. 1 + 2
Aus Holbergs Zeit,
Suite op. 40 · Holberg Suite
Suite »Dai tempi di Holberg«

JEAN SIBELIUS
Finlandia
Der Schwan von Tuonela
The Swan of Tuonela
Le Cygne de Tuonela
Il cigno di Tuonela
Valse triste
Berliner Philharmoniker
CD 439 010-2
DCC 439 010-5

GUSTAV HOLST
The Planets · Die Planeten
Les Planètes · I Pianeti
RIAS Kammerchor
Berliner Philharmoniker
CD 439 011-2
DCC 439 011-5

W. A. MOZART
Große Messe c-moll
Great Mass in C minor
Grande Messe en ut mineur
Grande Messa in do minore
Hendricks · Perry · Schreier
Luxon
Wiener Singverein
Berliner Philharmoniker
CD 439 012-2
DCC 439 012-5

MAURICE RAVEL
Bolero · Rapsodie Espagnole
MODEST MUSSORGSKY
Bilder einer Ausstellung
Pictures at an Exhibition
Tableaux d'une exposition
Quadri di un'esposizione
Berliner Philharmoniker
CD 439 013-2
DCC 439 013-5

CAMILLE SAINT-SAËNS
Symphonie No. 3
»Orgel-Symphonie
Organ Symphony
Symphonie avec Orgue
Sinfonia con organo«
Pierre Cochereau
Berliner Philharmoniker
CD 439 014-2
DCC 439 014-5

ROBERT SCHUMANN
Klavierkonzert · Piano Concerto
Concerto pour Piano
Concerto per pianoforte
EDVARD GRIEG
Klavierkonzert · Piano Concerto
Krystian Zimerman
Berliner Philharmoniker
CD 439 015-2
DCC 439 015-5

RICHARD STRAUSS
Also sprach Zarathustra
Ainsi parlait Zarathoustra
Così parlò Zarathustra
Don Juan · Don Giovanni
Berliner Philharmoniker
CD 439 016-2
DCC 439 016-5

RICHARD STRAUSS
Eine Alpensinfonie
An Alpine Symphony
Symphonie alpestre
Sinfonia delle Alpi
Berliner Philharmoniker
CD 439 017-2
DCC 439 017-5

PETER TCHAIKOVSKY
Symphonie No. 4
Wiener Philharmoniker
CD 439 018-2
DCC 439 018-5

PETER TCHAIKOVSKY
Symphonie No. 5
Wiener Philharmoniker
CD 439 019-2
DCC 439 019-5

PETER TCHAIKOVSKY
Symphonie No. 6
»Pathétique«
Wiener Philharmoniker
CD 439 020-2
DCC 439 020-5



20 Compact Discs

ORIGINAL-IMAGE BIT-PROCESSING

**Musikalische Meilensteine
der digitalen Karajan-Ära
in neuester technischer Bearbeitung**

Der neue Tonträger Compact Disc stand noch am Horizont, als Herbert von Karajan vor über 10 Jahren seine Schallplattenpartner drängte, für seine Einspielungen nur noch das digitale Aufnahmeverfahren anzuwenden. In schneller Folge – wie im Wettlauf mit der Zeit – nahm er »sein Repertoire« noch einmal auf, um sein Musizieren für die Zukunft auf der Höhe technischer Meisterschaft bewahrend zu sichern. Er war realistisch genug, zu wissen, daß den Pioniertagen Stationen weiterer Vervollkommenung folgen würden. Und es entsprach seinem Fortschrittsglauben, daß spätere Perfektion der Digital-Technik auch den Aufnahmen der Frühzeit zugute kommen würde. Er sollte recht behalten.

Um die getreue Wiedergabe des originalen Klangbildes dieser musikalischen Meilensteine der frühen digitalen Karajan-Ära geht es der Deutschen Grammophon Gesellschaft mit dem neu entwickelten voll-digitalen Abmisch-Verfahren, dem *Original-Image Bit-Processing*. Erreicht wird diese klangliche Restaurierung der Aufnahmen Herbert von Karajans sowohl durch hörphysiologisch exakt angewandte Korrekturen der Laufzeit (d.h., der Zeit, die das Schallereignis braucht, um das Hauptmikrofon zu erreichen) als auch durch feinste und präziseste Datenverarbeitung der musikalischen Signale. Für den Hörer bedeutet das größere Plastizität, höhere Brillanz und natürlich wirkende Räumlichkeit des Klangbildes.

Diese Aufnahmen der Jahre ab 1980 sind unter der Mitarbeit der technischen Berater Karajans und mit der Zustimmung der Verwalter seines künstlerischen Nachlasses neu bearbeitet worden. Die Neuausgabe dieser 20 Compact Discs und 20 Digital Compact Cassetten erfolgt zum 85. Geburtstag Herbert von Karajans. Alle, die daran mitgewirkt haben, taten dies in der Gewißheit, im Sinne des großen Dirigenten zu handeln.



KARAJAN GOLD AUF DCC

Die Digital Compact Cassette ist ein Tonträger mit digitaler Qualität, ein Tonband mit den Klangeigenschaften der Compact Disc.



DCC erfüllt die Wünsche von jedem, der sowohl erstklassige Digital-Qualität als auch die Mobilität und Strapazierfähigkeit der Musicassette zu schätzen weiß.

DIGITAL
dcc
COMPACT CASSETTE

20 Digital Compact Cassettes
Einzelveröffentlichungen

KLAVIERWERKE



Wieder ins
Bewußtsein
gerückt.



Wolpe, Stück in zwei Teilen für sechs Spieler, Drei Lieder nach Bertold Brecht, Quartett Nr. 1, Musik zu Hamlet, Stück für zwei Instrumentale Einheiten, To the Dancemaster, Solostück für Trompete, Stück für Trompete und sieben Instrumente; Raymond Mase (Trompete), Joyce Castle (Mezzosopran), Ensemble Parnassus, Anthony Korf;
Koch CD 3-7141-2 (WD: 62'06") DDD
Aufnahmedatum: 1987-1992
Klangbild: Offen und präsent.
Fertigung: Booklet: deutsche Liedtexte voller Fehler, Einführung nur Englisch, aber auch hier schludrig redigiert.

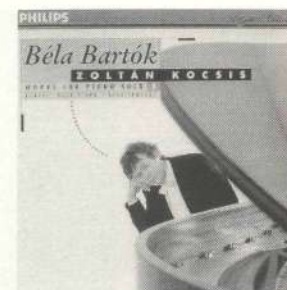
Die Wiederentdeckung der Musik von Komponisten, die aus rassischen und/oder politischen Gründen während des Dritten Reiches aus Deutschland vertrieben wurden und danach aus verschiedenen Gründen eine Rückkehr „nicht schafften“, hat in den letzten Jahren erfreulich zugenommen. Einer, dem nun posthum Gerechtigkeit widerfährt, ist Stefan Wolpe (1902-1972), der von Berlin über Jerusalem nach New York emigriert war.

Die vorliegende Produktion mit dem ausgezeichneten Parnassus-Ensemble aus New York präsentiert eine Reihe hochinteressanter und konstruktiv dichter Werke vor allem aus der amerikanischen Zeit Wolpes, ergänzt diese aber auch durch frühere Stücke. Besonders die so bescheidenen „Pièce“ genannten Kompositionen zeigen einen eigenständigen Weg strukturellen Denkens, das die Zwölftontechnik benutzt, sich ihr aber nicht vollständig ausliefert. Die Brecht-Lieder wiederum stehen für Wolpes politisches Engagement; ihre Darstellung durch Joyce Castle wirkt hier zu „klassisch“-künstlich, was aber den musikalischen Reiz dieser Aufnahme nur unwesentlich tangiert.

Zu fragen ist allerdings, warum eine österreichisch-amerikanische Firma („printed and manufactured in Austria“) weder die Einführung ins Deutsche zu übersetzen noch die Brecht-Texte korrekt abzdrukken in der Lage ist. Aber selbst im englischen Teil macht das Booklet einen etwas verhallenden Eindruck. *Hartmut Lück*



Starkstrom-
Bartók.



Bartók, Werke für Klavier Solo (Vol. 1): 14 Bagatellen op. 6 (Sz. 38), Zwei Elegien op. 8b (Sz. 41), Sechs Rumänische Volksstücke (Sz. 56), Sonatine (Sz. 55), Drei Ungarische Volkslieder (Sz. 66); Zoltán Kocsis (Klavier);
Philips CD 434 104-2 (WD: 53'48") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Leicht indirekt wirkender Klavierklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Bartók-Discographie des ungarischen Pianisten Zoltán Kocsis wird mit dieser nicht ganz bequemen Auswahl um einige Titel ergänzt. Und da die Philips-Platte als „Erste Folge der Werke für Klavier solo“ ausgewiesen wird, ist in absehbarer Zeit wohl auch mit einer Komplettierung zu rechnen. Wer nun annehmen möchte, Kocsis würde mit dieser Solo-Platte lediglich den Katalog und seine engere Verehrergemeinde auf neuestem aufnahmetechnischen Stand bemustern, der darf sich angenehm enttäuscht fühlen. Wie schon anlässlich der ersten Philips-Edition, die sich im Tonfall und in der emotionalen Umsetzung der Bartók'schen Vorlagen viel stärker am Vorbild des Komponisten-Interpreten orientierte, so ist auch hier eine Tendenz der nachschöpferischen Befreiung, ja Entfesselung festzustellen. Freilich nicht auf Kosten der Disziplin! Ein markantes Beispiel für Kocsis' feuriges Vorgehen sind die bekannten „Rumänischen Volksstücke“ (Sz. 56). Hatten frühere Interpreten wie György Sándor (Vox), Andor Foldes (DG) oder Michel Béroff (EMI) sehr stämmig und starr den Wechsel von Notenwertigkeiten gewissermaßen in eine „Allegro barbaro“-Welt verlagert, so spielt Kocsis nun mit vielen kleinen Überraschungen in der dynamischen und agogischen Feinjustierung. Vom ersten Moment an wirkt alles viel elastischer, lebensechter – so wie man sich eine volkstümliche tänzerische Begegnung viel eher vorstellen möchte als jene gefrorenen Mienen, wie sie eine eiserne Bartók-Pflege jahrelang in Verkennung der Autor-Absichten gefordert hat. Im übrigen lohnt es sich, die auf CD bei Hungaroton wieder aufgelegten Bartók-Dokumente zum Vergleich heranzuziehen. *Peter Cossé*



Vergeistigt,
aber
wackelig.



Beethoven, Klaviersonaten Nr. 27 e-Moll op. 90, Nr. 28 A-Dur op. 101, Nr. 9 E-Dur op. 14,1 und Nr. 10 G-Dur op. 14,2; Claudio Arrau (Klavier);
Philips CD 426 314-2 (WD: 69'02") DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Räumlich, direkt.
Fertigung: Einwandfrei.

Der 1903 in Chile geborene Claudio Arrau wandte sich Zeit seines Lebens gegen geistlos zur Schau gestellte, oberflächliche Virtuosität. Den Intentionen des Komponisten so nahe wie möglich zu kommen, war seine oberste Maxime; einzig der Profilierungssucht dienende, schnelle Tempi lehnte er ab. Wenige Jahre vor seinem Tod im Frühjahr 1991 nahm Claudio Arrau erneut eine Gesamtaufnahme des Beethoven'schen Sonaten-Cyclus, das stets einen festen Platz in seinem Repertoire hatte, in Angriff.

Ständig spürbar ist der hohe Grad an geistiger Durchdringung und Emotionalität, wenngleich Arrau die Konflikte beispielsweise im letzten Satz von op. 101 nicht so ungestüm austrägt wie Pollini und eher sachlich abgeklärt agiert. Der bisweilen etwas stockende Vortrag läßt Energiestauungen entstehen und verleiht den Sonaten eine ungemein rückbesinnende Bedeutungsschwere. Daneben sind für Arrau der Notentext und die Vortragsbezeichnungen sakrosankt, was u.a. eine sehr präzise Artikulation zur Folge hat. Als Beispiele seien hier nur der Schlußsatz von op. 90 sowie die Kopfsatz-Seitentemen von op. 14,1 und op. 101 angeführt, die sich bei vielen Kollegen Arraus im Pedal verlieren, bei ihm allerdings als gleichsam in Stein gemeißelte Portato-Gestalten zutage treten.

Gleichwohl: Vieles wirkt in der vorliegenden Einspielung ein wenig wackelig, wie beispielsweise die Akkordrepetitionen im ersten Satz von op. 14,1 oder der gesamte zweite Satz von op. 101, in dem Arrau großflächig und eher oberflächlich zu Werke geht. Das Ergebnis ist ein leiernder, rhythmisch verwässerter und dynamisch zu wenig differenzierter „Marsch“. Im Unterschied zu Alfred Brendel, der auch aus dem durchführungsartigen Rondo-Mittelteil der Sonate op. 14,1 die melodische Physiognomie förmlich herauskitzelt, gestaltet ihn Arrau als polternde, konturlose, grobkörnige Fläche. *Josef Manhart*